

Es ging ihr nie um eine auffällige Oberweite. Sie wollte auch keinem Ideal nach-eifern. Karin Barlitz (Name geändert) wollte sich einfach wohlfühlen. Lange hatte die junge Frau unter ihrem extrem schlanken Körperbau gelitten. Die Brustvergrößerung sah sie als Chance, selbstsicherer zu werden. Im Sommer 2022, mit 27, entschied sich die damalige Studentin für eine „Formkorrektur“.

Implantate kamen für die Berlinerin nicht infrage. Sie fürchtete Probleme, wenn sie später ein Baby stillen würde. Für eine Eigenfetttransplantation fehle es ihr an Fett, behauptete ihre Ärztin. Sie bot ihr eine andere, denkbar einfache Möglichkeit an: den Filler „Los Deline“, der sich spätestens nach fünf Jahren vollständig abbauen würde. Keine Schnitte, keine Vollnarkose, kein Klinikaufenthalt. Den Filler, ein transparentes Gel, ließ sie sich ambulant injizieren. Weil die ersten Spritzen wenig veränderten, wiederholte Barlitz die Prozedur im Februar 2023.

Nach einem Jahr bildeten sich Klumpen. „Im Spiegel konnte ich einen Knoten sogar sehen, und er wurde in kurzer Zeit immer größer“, erinnert sich Barlitz. Die Stellen juckten, entzündeten sich, Nervenschmerzen durchzuckten den ganzen Körper. „Ich lag abends im Bett und spürte Blitze in den Beinen, im Auge, überall – es war nicht auszuhalten.“ Sie recherchierte, fand Berichte von Komplikationen. Und stieß auf andere Betroffene. Die rieten ihr, das Gel schleunigst loszuwerden: „Der Filler war eine Zeitbombe.“

Barlitz flog zu einem Spezialisten in Kalifornien. Doch im Drüsenewebe ließ sich das verklumpte Gel nicht absaugen. Der Chirurg sah sich gezwungen, beide Brüste zu entfernen. „Ich war allein am anderen Ende der Welt mit amputierten Brüsten“, sagt Barlitz.

Über Jahre war Los Deline äußerst beliebt. Menschen ließen sich Brüste, Pos, Waden und Penisse vergrößern, die Hüften formen. „Zum Knackpo in einem Tag“, warb ein Düsseldorfer Schönheitschirurg 2017, als er ein Los-Deline-Vorgängerprodukt einführte. „Viele Models haben auf Instagram dafür Werbung gemacht“, sagt eine Frau, die ebenfalls Komplikationen erlitt.

Die Autoren dieses Texts haben mit rund 20 Betroffenen gesprochen, die ihnen von Schmerzen und Entstellungen berichteten. Oft kamen die Probleme nach Jahren. Das Gel verformt und verhärtet sich, wandert durch den Körper, löst Entzündungen aus. Eine Frau zeigt Fotos von sich mit einer tennisballgroßen Verdickung am Rücken – gespritzt worden war ihr der Filler ins Gesäß. Eine andere zeigt Bilder, auf denen eitrige Flüssigkeit aus offenen Stellen tropft. Eine dritte konnte jahrelang kaum gehen, trotz zahlreicher OPs ist das Gel nicht restlos entfernt. Niemand weiß, wo im Körper es noch steckt.

Vielleicht klang alles zu schön, um wahr zu sein – doch die Frauen und Männer glaubten ihren Ärzten. Los Deline sei „biologisch kompatibel mit dem menschlichen Körper“, formulierte der Düsseldorfer Promi-Chirurg Murat Dağdelen. „Keine Schäden“ und „keine Symptome“ versprach die Berliner Ärztin Katharina Brüggemann. „Der Eingriff hinterlässt keine Spuren und am nächsten Tag ist alles wie immer, nur schöner“, warb das Hanseaticum in Hamburg, ein „Verrutschen“ des Gels sei „ausgeschlossen“. Der Filler bestehe vor allem aus Wasser, „die natürlichste Körpersubstanz“, argumentierte die Firma Vikomed in Meinerzhagen aus Nordrhein-Westfalen. Manche Anbieter warnen heute vor den Füllern. Andere bezeichnen sie weiterhin als sicher.

Allein in Deutschland gingen wohl mehr als zehntausend Patienten von der Sicherheit des Produkts aus. Wie viele genau Los Deline nutzten, ist nirgends erfasst. Filler gelten als Medizinprodukte, deren Kontrolle ist laxer als die von Medikamenten. Doch die Recherchen zeigen: Der Skandal war vermeidbar. Ärzte und Behörden hätten viele Patienten schützen können.

Das Los-Deline-Echtheitszertifikat, das Barlitz erhielt, zeigt die Unterschrift von Artur Zlenko, einem umtriebigen tschechischen Unternehmer. Zlenko verkauft Immobilien in Dubai, er leitete eine Unternehmensberatung in Großbritannien – und er macht in Medizinprodukten. 2011 brachte er Aquafilling auf den Markt. 2017 folgte ein Rebranding: Aus Aquafilling wurde Los Deline, die Zusammensetzung blieb. Als Hersteller fungiert seither das Unternehmen Biotrh mit Sitz in Prag und Zlenko in zentraler Position.

Laut Biotrh besteht Los Deline aus Kochsalzlösung und zwei bis vier Prozent Copolyamid. Schon früh diskutieren Wissenschaftler, dass diese Verbindung Polyacrylamid ähnelt. Der Kunststoff war bereits vor 20 Jahren für schwere Komplikationen bekannt. 2006 verbot China Polyacrylamid-Gele zur Brustvergrößerung. Zehn Jahre später warnte die Koreanische Fachgesellschaft der Plastischen Chirurgen vor Aquafilling, in Polen kamen Berichte über Komplikationen auf.

Ob das zur Umbenennung in Los Deline beitrug, ist unklar. Fest steht: In Polen griffen die Behörden trotz des neuen Namens durch. Eine Laboranalyse der Universität Łódź legte nahe, dass das Gel – anders als deklariert – Polyacrylamid enthält. Der Hersteller bestritt das, doch die polnischen Behörden entschieden Anfang 2020, Los Deline zu verbieten. In Deutschland und anderen EU-Staaten blieb der Filler erlaubt. Auch dann noch, als die Zahl wissenschaftlich dokumentierter Schäden wuchs.

„Die Ärzte hätten diese Publikationen finden müssen“, meint Karin Barlitz. Erst Mitte 2023 kam es zum Rückruf auf dem europäischen Markt – bis dahin spritzten viele weiter. Aus „Gier“, sagt einer, der das Geschäft mit der Schönheit kennt. Ärzte kauften 100 Gramm Gel für Preise um 500 Euro – Karin Barlitz zahlte 7000 Euro für die Injektion von 200 Gramm.

Inzwischen haben mehrere Patienten Anzeige gegen ihre Ärzte erstattet oder Klagen eingereicht. Im Raum stehen mangelhafte Aufklärung oder schwere Körperverletzung. In Berlin bestätigt die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen Katharina Brüggemann, die Los Deline sowohl ver-

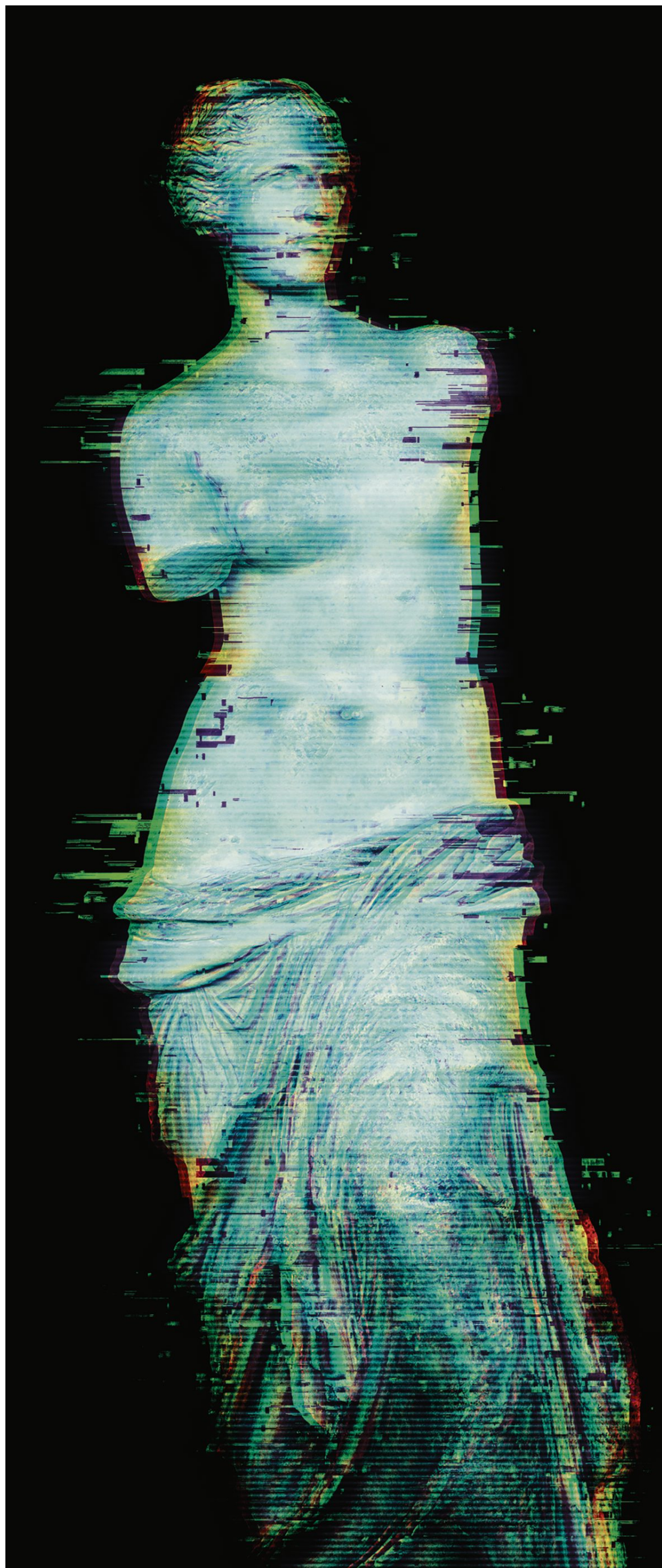


Foto: Martinis/Beardung F.A.S.

Hässliche Folgen

Ein Gel versprach Schönheit, doch es kam zu Entzündungen und schweren Komplikationen. Obwohl das bekannt war, taten Ärzte und Behörden nichts.

Von Martin Rücker, Sigrid März und Katrin Kampling

trieben als auch selbst injiziert hat. Acht Anzeigen gegen sie liegen vor, es gilt die Unschuldsvermutung. Auf Anfrage erklärt Brüggemann, nichts von den Ermittlungen und Anzeigen zu wissen, wohl aber von „einigen Klagen“. Bei den Werbeaussagen handle es sich um Angaben des Herstellers, erklärt sie. Los Deline sei zugelassen gewesen, sie habe ihre Patienten über mögliche Risiken aufgeklärt. Die ihr bekannten Komplikationen gingen zudem nicht auf ihre Behandlung zurück, teilt die Ärztin mit.

Diskutiert wurden die Probleme in der Szene durchaus. 2018 begann der Gesichtschirurg Niels Christian Pausch am Uniklinikum in Leipzig mit einer Studie, um Los Deline zu testen. Als Entzündungen, Abszesse und Verhärtungen auftraten, habe er die bislang unveröffentlichte Studie nach 16 Patienten abgebrochen. Bei gut zwei Dritteln sei es im Laufe der Zeit zu „unerwünschten Ereignissen“ gekommen, sagt Pausch. Die Firma Biotrh, die die Studie gesponsert hatte, erklärt, die Studie sei aus finanziellen und administrativen Gründen, nicht aufgrund von Komplikationen beendet worden.

Doch inzwischen häufen sich die Erfahrungswerte. „Bei Los Deline geht es weniger darum, ob es Komplikationen gibt, sondern wann“, sagt der Chirurg Timo Spanholtz, Leiter der Praxisklinik am Rosengarten in Bergisch Gladbach. Er setzte Los Deline bei rund zehn Patienten ein, wurde misstrauisch – und hat sich heute darauf spezialisiert, das Gel zu entfernen.

Das ist nicht trivial. Anfangs wussten Ärzte nicht, wie sie den Filler aus dem Körper bekommen sollten. Patientinnen berichten, wie man sie von Arzt zu Arzt schickte. Manche verkauften ihr Auto für Eingriffe bei Spezialisten in Kolumbien oder den USA. Karin Barlitz pumpete ihre Eltern an, um die 15.000 Euro für ihre OP in Kalifornien samt Reisekosten aufzubringen. Krankenkassen zahlen meist nicht.

Mittlerweile hat die junge Frau zwei rekonstruktive OPs im Berliner Martin-Luther-Krankenhaus hinter sich. „Aktuell sieht es aus wie die Brust von einem kleinen Jungen“, sagt Barlitz. Weitere OPs sind geplant – jede zum Preis von rund 4000 Euro.

Der dortige Chefarzt Ole Goertz hat sich unter den Betroffenen nach einer Los-Deline-Injektion einen Namen gemacht, mehr als 100 hat er operiert. „Mittlerweile sehen wir die Fälle jede Woche, oft auch zehnt“, so der plastische Chirurg. Er berichtet von „grotesken Verformungen“. Eine Patientin erlitt eine Sepsis, zehn Operationen seien erforderlich gewesen. „Sie hätte daran sterben können.“

Er selbst spritze Los Deline nur einmal, auf ausdrückliches Verlangen einer Patientin. Goertz war nicht überzeugt, doch er sagt: „Ich ging davon aus, dass das Produkt derart geprüft sei, dass es sicher ist.“ Als er die ersten Problemfälle sah, meldete er sie im Februar 2022 an das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM). Er erhielt eine Eingangsbestätigung – und hörte zwei Jahre lang nichts.

Im Juni 2024 antwortete die Behörde, da war Los Deline längst zurückgerufen: „Das BfArM sieht daher aktuell keinen weiteren Handlungsbedarf und betrachtet den Vorgang seinerseits als abgeschlossen.“ Goertz schätzt, dass der Filler nach seiner Anzeige in Deutschland noch tausendfach gespritzt wurde: „Das heißt, dass bis zum Rückruf sehr viele Patienten unnötigerweise einen körperlichen Schaden erlitten haben.“

Jahr für Jahr gingen beim BfArM neue Meldungen über schwerwiegende Komplikationen ein, bis heute insgesamt 20. In sechs Fällen wandte sich die Behörde an Biotrh und bat um Stellungnahme – offenbar das Höchste der Gefühle. Der Hersteller habe mitgeteilt, dass Komplikationen bekannt seien, deren Raten „im akzeptablen Bereich seiner Risikoanalyse“ lagen. „Korrekturmaßnahmen“ seien für das BfArM „nicht indiziert“ gewesen.

Die erste Meldung hatte die Behörde Anfang 2021 erhalten, noch in Bezug auf Aquafilling. Der betroffenen Patientin teilte sie mit, dass sich das Produkt nicht mehr auf dem Markt befinde und man daher „keinen Handlungsbedarf“ sehe. Warum googelte niemand im BfArM, dass der Filler nur in Los Deline umbenannt war? Weshalb prüfte keiner die wissenschaftliche Literatur oder fragte bei den polnischen Kollegen nach? „Weiterführende Untersuchungen und ggf. ein Austausch mit anderen EU-Behörden waren aufgrund der geringen Meldungszahl nicht indiziert“, teilt das BfArM mit.

Auch zu Szutest nahm die Behörde keinen Kontakt auf. Das türkische Unternehmen ist eine der von der EU anerkannten Stellen, die – wie der TÜV – Medizinprodukte prüft und CE-Zertifikate ausstellt. Diese sind die Zugangstickets für den europäischen Markt. Szutest hatte Los Deline zertifiziert. Weil keine „eindeutigen Hinweise auf einen systematischen Produktmangel“ vorgelegen hätten, hielt das BfArM Nachfragen für unbegründet. Es ist der Meinung, alles richtig gemacht zu haben.

Andere Behörden handelten. Die tschechischen hakteten in Istanbul nach, ebenso die italienischen. Sie stießen bei Szutest eine neue Prüfung von Los Deline an. Sie war es, die dem Einsatz des Füllers in Europa vorerst ein Ende bereitete: Nach einer Laboranalyse war sich die Teststelle sicher, Polyacrylamid in Los Deline nachgewiesen zu haben. Szutest entzog Los Deline das CE-Zertifikat, auf Drängen der tschechischen Behörden rief Biotrh den Filler 2023 zurück.

Zu Ende ist die Geschichte damit noch nicht: Die Biotrh-Verantwortlichen um Artur Zlenko halten Los Deline für sicher, den Entzug des Zertifikats für unrechtmäßig. Man wehre sich vor Gericht, heißt es auf Anfrage. In anderen Erdteilen ist Los Deline weiter im Einsatz, wie auch ein ähnlicher Filler, der eines Tages den europäischen Markt erobern soll, schreibt dessen ukrainischer Hersteller auf seiner Website.

Bei Timo Spanholtz, Ole Goertz und anderen dürften sich derweil noch viele Jahre lang Patienten vorstellen, die ihre Filler-Kur bitter bereuen. Wie Karin Barlitz. „Ich bin 30, meine Freundinnen heiraten – das ist bei mir undenkbar“, sagt sie. Zu groß die Scham, neben den körperlichen auch die seelischen Wunden. Vor allem eine: „Ich weiß, dass ich nie ein Kind werde stillen können.“

WOCHENSCHAU

Anti-Tumor-Booster

Corona-Impfstoffe haben sich auf der Krebsstation offenbar für höhere Aufgaben qualifiziert: In kontrollierten Studien mit tausend Krebspatienten haben die neuen mRNA-Impfstoffe die Überlebenschancen im Schnitt nahezu verdoppelt. Dabei ging es um Patienten mit fortgeschrittenem Bronchialkarzinom oder schwarzem Hautkrebs. Wurden sie in den hundert Tagen vor Beginn einer Immuntherapie gegen Corona geimpft, stimulierte das offenbar zusätzlich das Immunsystem. Obwohl die mRNA in der Vakzine keinerlei Information über die Tumore enthielt, wurden Signalmoleküle aktiviert, die wiederum krebszerstörende T-Zellen aktivierten. Außerdem konnten einige der so aktivierten Immunzellen bei therapiereisistenten Patienten auch das Schutzschild der Tumorzellen durchlöchern, sodass die Immuntherapie besser funktionierte. Wie die Mediziner des MD-Anderson-Krebszentrums in Houston in *Nature* berichten, sollen weitere Studien bis Ende des Jahres klären, ob der Boostereffekt durch veränderte mRNAs noch optimiert werden kann. *jom*

Keine U-Bahn-Mücke

Die Stechmücke *Culex pipiens molestus*, eine Schwesterform der *Culex pipiens pipiens*, ist nicht in den Kellern und U-Bahnen Londons entstanden. Das berichten Forscher der Princeton University in *Science* und widerlegen damit eine bislang gültige These, die oft als Beispiel für schnelle Evolution in den Städten genannt wird. *Culex pipiens molestus* sticht Menschen und kann ganzjährig im Dunkeln überleben. Sie stammt von der nur Vögel stechenden und auf einen Tag-Nacht-Rhythmus angewiesenen *Culex pipiens pipiens* ab. Lange galt die These, dass diese zufällig in die U-Bahn-Schächte hineingeflogen ist, und sich an die dortigen Bedingungen angepasst hat. So soll die Unterform *molestus* entstanden sein. Doch nun zeigen genetische Untersuchungen von rund 12.000 Exemplaren beider Unterarten aus aller Welt, dass *Culex pipiens molestus* sich an das Leben in der Dunkelheit und an das Blut der Menschen bereits vor 1000 Jahren im Mittelmeerraum, wahrscheinlich im Alten Ägypten, angepasst hat. *pb*

Viel Strom im Meer

Wind- und Solaranlagen auf einem Prozent der geeigneten küstennahen Fläche im Meer könnten 30 Prozent des globalen Strombedarfs im Jahr 2050 decken. Zu diesem Ergebnis kommen Forscher der Nationalen Universität Singapur. Sie betrachteten nur die sogenannten abschließlichen Wirtschaftszonen, die sich 200 Seemeilen vor den Küsten erstrecken. Zudem grenzten sie weiter ein: Die Gegenden müssten flacher als 300 Meter sein sowie 200 Kilometer von Ballungszentren entfernt und außerhalb von Naturschutzgebieten liegen. Auf auf einem Prozent dieser Flächen könnte man jährlich gut sechs Terawattstunden Sonnen- und 14 Terawattstunden Windstrom erzeugen, schreiben die Wissenschaftler in *Science Advances*. *bell*

Fetter Kaffee

Kaffee aus Kaffeebohnen, die den Darm des Fleckenmusangs passiert haben, gilt als Delikatess und ist entsprechend teuer: Eine Tasse kostet zwischen 25 und 65 Euro. Was diese Kaffeebohnen von solchen unterscheidet, die vor dem Rösten und Brühen nicht von Tieren dieser asiatischen Schleichkatzenart gefressen wurden, haben nun Wissenschaftler von der Universität in Kerala in Indien herausgefunden: Die Bohnen aus dem Kot der Tiere haben einen höheren Fettgehalt und enthalten zwei zusätzliche Fettsäureverbindungen, was Geschmack und Aroma beeinflusst. Der Koffein- und der Proteingehalt der Bohnen war durch die Fermentation mit Darmbakterien weniger stark erhöht, könnte aber auch zum Aroma beitragen. Die Wissenschaftler haben allerdings nur die gereinigten, aber ungerösteten Bohnen analysiert. Wie die einzelnen Komponenten genau zum besonderen Aroma des Schleichkatzenkaffees beitragen, müssten sie in Versuchen mit gerösteten Bohnen noch herausfinden, schreiben sie in der Fachzeitschrift „Scientific Reports“. *zbi*